Der Ueberschufs an Kieselsäure und Kalkerde, welchen die Analyse ergiebt, ist leicht erklärlich, und es darf wohl nicht besonders bemerkt werden, dafs die Reinheit der abgeschiedenen Stoffe namentlich der Borsäure, wie beim Datolith, geprüft wurde.

Es ergiebt sich also, dafs Datolith und Botryolith nur dadurch verschieden sind, dafs der letztere doppelt so viel Wasser enthält, als jener.

XIII. *Ueber ein Fossil aus dem Basalt von Stolpen; von C. Rammelsberg.*

An die nachfolgende Untersuchung des Basaltes selbst reiht sich die eines Minerals, welches die Zwischenräume der schönen Basaltsäulen vom Stolpener Schlofsberge ausfüllt. Es ist von Farbe blafs rosenroth in's Weisse; im unverwitterten Zustande an den Kanten durchscheinend, wenig glänzend, fühlt sich fettig an, ist ziemlich weich und zerreiblich, und von unebenem Bruch. In Wasser zerfällt es sogleich ohne Geräusch zu einem feinen Pulver.

Beim Erhitzen giebt es viel Wasser und schrumpft dabei sehr zusammen. Vor dem Löthrohr in der Pincette schmilzt es unter Blasenwerfen zu einem weissen schaumigen Email, verbreitet beim Glühen ein intensives Licht, ohne jedoch die Flamme zu färben, weder an und für sich, noch beim Befeuchten mit Schwefelsäure, oder auf Zusatz von Flußspath und zweifach schwefelsaurem Kali. In Borax und Phosphorsalz löst es sich leicht, im letzteren mit Hinterlassung eines Kieselskeletts, zu farblosen Perlen auf. Mit Kobaltsolution befeuchtet, schmilzt es zu einem schwarzen, an den Rändern blauen Email.

Von Chlorwasserstoffsäure wird es unvollkommen zerlegt.

Zur Analyse dienten durchscheinende, noch nicht verwitterte Parthien. Die Zerlegung geschah mittelst kohlensauren Natrons und die Wasserbestimmung durch Glühen des Fossils, wodurch erhalten wurden:

Kieselsäure	45,922	23,86
Thonerde	22,145	10,34
Kalkerde	3,902	1,09
Wasser	25,860	22,99
Spuren von Eisenoxyd und Talkerde		
	<hr/>	<hr/>
	98,829	

Der Sauerstoffgehalt der Thonerde ist etwa 9 Mal, der der Kieselsäure sowohl als des Wassers 24 Mal so groß als der der Kalkerde. Ist es erlaubt, danach für dieß Mineral eine Formel zu entwerfen, so würde sie $\text{Ca Si}^2 + 3\text{Al Si}^2 + 24\text{H}$ seyn, und die danach ausgeführte Rechnung

Kieselsäure	48,10
Thonerde	20,07
Kalkerde	3,71
Wasser	28,12
	<hr/>
	100

geben.

Abgesehen von dem Kalkgehalt stimmt das Stolpener Mineral in der Zusammensetzung mit dem *Bol* und der *Bergseife* überein, deren Art und Weise des Vorkommens auch die seinige ist. Seiner äußeren Beschaffenheit nach nähert es sich dagegen dem *Kerolith* Breithaupt's, welcher jedoch, nach Pfaff, 18 Proc. Talkerde enthält.

Freiesleben erwähnt in seinem *Magazin für die Oryctographie von Sachsen* (Heft 3, S. 106), daß die

Stolpener Basaltsäulen häufig mit einem erdigen, gelblichweißen, matten Ueberzuge erfüllt seyn, der im Bruch kaum faserig, und bisweilen bräunlich oder schwärzlich erscheine. Nach Ficinus soll dieß Mineral ein kalihaltiger Zeolith seyn. An einer anderen Stelle desselben Werkes (Heft 5, S. 153) ist die Vermuthung ausgesprochen, daß grüner Speckstein, dessen aus dem Stolpener Basalt erwähnt wird, woselbst er zwischen den Ablosungen der Säulen vorkommen soll, nichts anderes als Kerolith sey. Ohne Zweifel ist dieß zuletzt erwähnte Mineral mit dem von mir untersuchten identisch.

XIV. *Ueber die Zusammenstellung des Basaltes von Stolpen; von M. W. Sinding aus Kongsberg.*

Obschon es keineswegs an Analysen von Basalten fehlt, so dürfte doch vielleicht die vorliegende, welche ich in dem Laboratorium des Hrn. Dr. Rammelsberg vorgenommen habe, nicht ganz ohne Interesse seyn, besonders wegen des ausgezeichneten Vorkommens dieses Basaltes, zufolge dessen er schon seit langer Zeit gleichsam als Prototyp für diese Gebirgsart gegolten hat. Freilich giebt diese Untersuchung, wenn es sich um die Zusammensetzung des Basaltes als Aggregat von einzelnen Mineralspecies handelt, eben so wenig bestimmte Auskunft, als frühere Arbeiten dieser Art, deren Resultate sie nur in sofern bestätigt, als der Basalt aus einem in Säuren löslichen, wenn man will, zeolithischen, und einem unauflöslichen, feldspath- oder augitartigen Gemengtheil, so wie aus Eisenoxydoxydul (Magnetisenstein) zusammengesetzt ist. Eben so scheint aus den wenig übereinstimmenden Resultaten der gegenwärtigen Arbeit